

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 13 (1909)

Artikel: Gedichte
Autor: Beerli, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574598>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lied der Parze

Die Himmel stürzen, wann die Erde fällt;
 Das ist die Säule, die sie hebt und hält!
 So sang Ananke von der letzten Not:
 Die Götter sterben, wann die Erde tot.
 So sang die Mutter uns das dunkle Lied:
 Die Zeit wird kommen, die mein Auge sieht,
 Die letzte Stunde, schmach- und sündenschwer,
 Wann auf der Erde keine Stätte mehr,
 Die nicht von Tränen naß und Bruderblut,
 Die nicht der Hass versengt, verflucht die Wut,
 Wann nicht ein Weg mehr weit im Erdenbamm,
 Wo nicht die Tücke schlich, die Rache sann,
 Wo nicht, vom Mord mit feigem Fuß geprägt,
 Die Stapfe dorrt und Dorn und Natter trägt.
 Dann wird kein Schoß mehr neues Leben blühn,
 Die letzte Sehnsucht siechen und verglühn,
 Dann wird kein Trauern und kein Trost mehr sein,
 Kein Fenster lockt mehr mit der Lampe Schein
 Und keine Mutter mehr in Sorgen wacht
 Und keine Liebe wartet auf die Nacht.
 Dann wird kein Tag vom Reigen mehr gekrönt,
 Kein heftiges Herz von holdem Mund versöhnt;
 Dann ist kein Traum mehr, der zu Gast sich lädt,
 Daß ihm die Seele süße Not verrät,
 Und keine Hoffnung wird die fernen schaun
 Und keine Träne dieser Erde taun,

Und aus dem Hügel über Leid und Tod
 Sucht keine Blume mehr das Morgenrot.
 Dann wird kein Pflug mehr durch den Acker gehn,
 Wird keine Mühle rüstige Räder drehn;
 Im wilden Garten wird der Häher schrein,
 Die Distel wuchern überm Veilchenrain,
 Und stolz die Stadt mit ihrem goldenen Turm
 Verstäubt der Wind, verschüttet tief der Sturm,
 Kein Opferrauch den Altar mehr umhüllt —
 Die Mutter sang's: dann ist die Zeit erfüllt.
 Wir Schwestern wissen, wie die Menschen blind,
 Die wir nur Werkzeug ihrer Freiheit sind;
 Die herrschten frei, nach ihrer Neigung frei,
 Gesetz ward Not so, Ordnung Tyrannie —
 So schneide, Utropos, o Löserin du,
 Die Fäden ab zu unserer eigenen Ruh.
 Denn mit der Erde sind die Himmel tot —
 Das ist der Götter alte hange Not.
 Lebwohl, du Erde! Welt ist unsere Zeit,
 Welt so Gesetz und welt Notwendigkeit.
 Du tote Glut, der unsere Liebe galt,
 Wir, deine Krone, welken, da du kalt —
 Treib, Erde, denn, ein Wrack im Weltenraum,
 Von Götterglaube noch ein toter Traum!
 Lebwohl, lebwohl! Nichts, das uns hebt und hält:
 Die Himmel stürzen, wann die Erde fällt!

Victor Hardung, St. Gallen.

Gedichte von Hans Beerli

Am Wassersturz.

In dem enggewölbten Felsenkessel
 Stürzen weiße Wasser sich zu Tode,
 Deren Seelen nun als Silberdämpfe
 Ihrem gischtdurchwühlten Grab entschweben.
 Und im Strahl der Sonne, der sich furchtsam
 In die finstre Felsenkluft verirrt hat,
 Glänzt und zittert leis ein Regenbogen —
 Bild des Friedens über Todeskämpfen!
 Unten in dem grausen Hexenkessel
 Ringen wild die Wasser, tosen, brüllen —
 Doch der Regenbogen wiegt sich leise,
 Unbekümmert um die Hölle unten,
 Gleich als sei er nicht aus ihr geboren
 Und als hört' er andre Harmonien . . .

So kann über jeder Menschenseele,
 Ob sie auch zerwühlt von Leidenschaften,
 Still der heitre Friedensbogen glänzen,
 Wenn ein einziger Sonnenstrahl hineinfällt.

Abendrot.

Auf dunkeln Fluten treibt mein Boot dahin,
 Zu meinem Haupte weiße Möwen ziehn.

Die flinken Wellen eilen nach dem Strand
 Und brechen lautlos sich am Schiffesrand

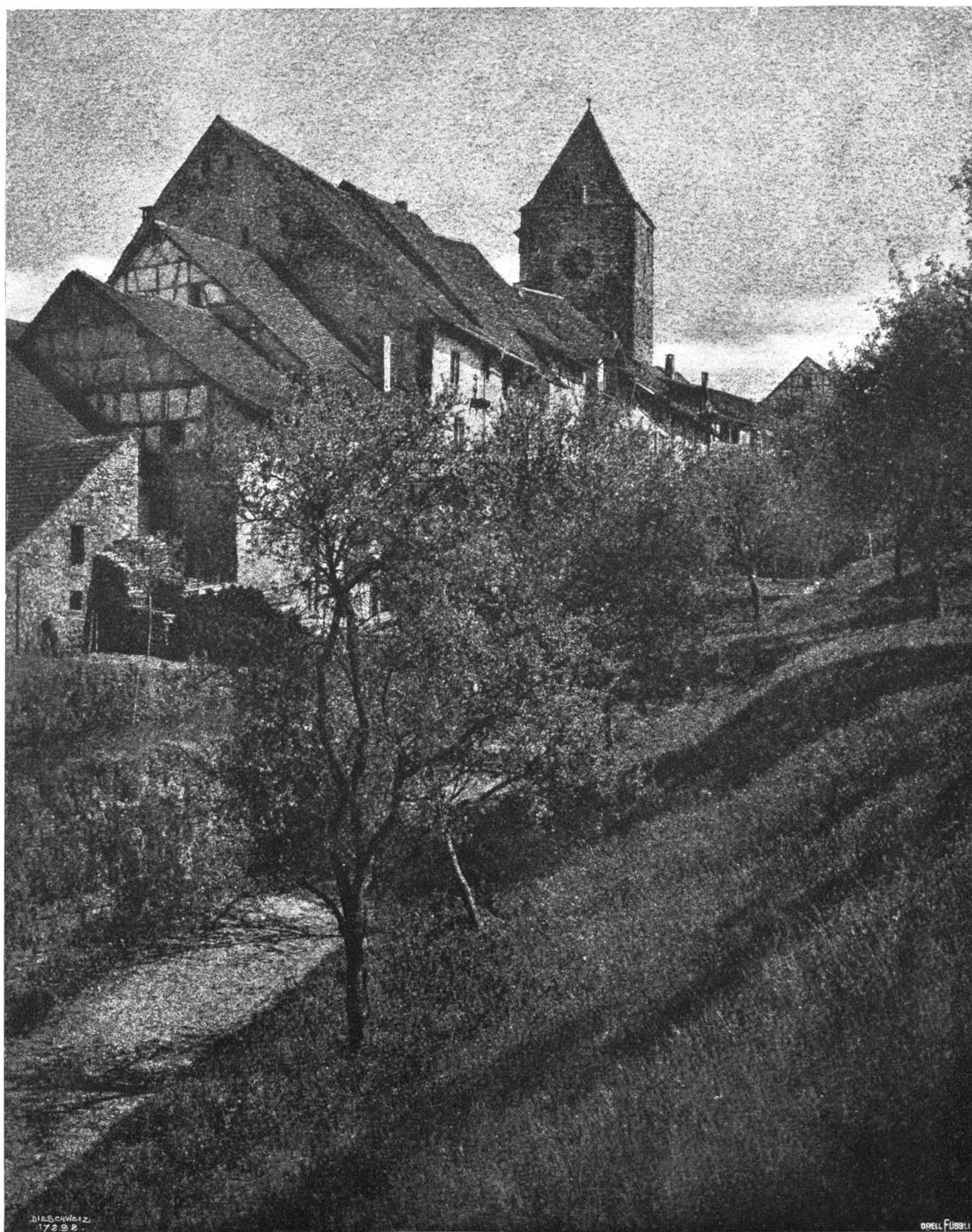
Und sind so blutig wie das Abendrot,
 Das noch am wolken schweren Himmel loht.

Die Nacht ist nah, das sichre Ufer fern,
 Ins Grenzenlose starrt des Schiffes Stern . . .

Und endlos, wie die Wasser, ist mein Schmerz,
 Und wie die Wasser strebt er himmelwärts:

Der Strahl der Sonne, liebenvoll und weich,
 Saugt sie empor ins lichte Aetherreich

Und läßt sie dann, wenn sich die Wolken häufen,
 Als warme Tränen mild herniederträufen.



DIE SCHWABE
17292

Orell Füssli

Motiv aus Kaiserstuhl im Aargau.
Nach einem Gummidruck von Ph. & E. Link, Zürich.